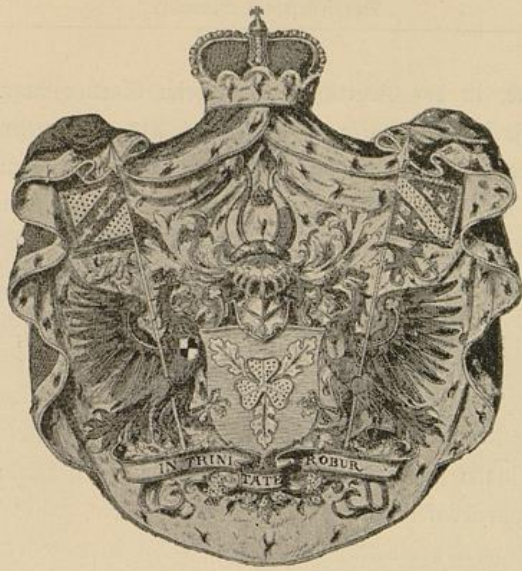




Das fürstliche Wappen.

Swanzigstes Kapitel.

Otto v. Bismarck

wurde am 1. April 1815 um 1 Uhr Nachmittags zu Schönhausen geboren und am 15. Mai getauft. Zur Taufe, bei welcher er die Namen Otto Eduard Leopold empfing, waren von 16 Paten 12 anwesend. Unter ihnen befanden sich der Königl. Sächsische Kammerrath Frege zu Leipzig, befreundet mit dem General Friedrich v. Bismarck als dieser 1813 Gouverneur von Leipzig war, ferner Gräfin Sparre, geb. v. Bismarck, und Nachbarn. Seine Kinderjahre verlebte er nicht an seinem Geburtsort, sondern in Kniephof, wohin seine Eltern im Jahre 1816 übersiedelten. Schon im Alter von sechs Jahren, nämlich im Anfang Januar 1822, wurde er zusammen mit seinem älteren Bruder Bernhard in die Plamann'sche Pension und Erziehungsanstalt nach Berlin (Wilhelmstraße 139) gebracht. Die Sommerferien verbrachte er in der Regel zu Templin bei seinem Onkel, dem General Friedrich v. Bismarck, und später in Kniephof.

Nach der Göttinger Studentenzeit trat er 1835—1836 als Auscultator beim Kammergericht ein und wohnte mit seinem Bruder, der bei den Garde-

Dragonern stand, in der Behrenstraße 20 beim Sattler Keer. Er ließ sich damals bei Hofe in Justizuniform vorstellen. Als er dem Prinzen Wilhelm, dem Bruder des Königs Friedrich Wilhelm III. vorgestellt wurde, fragte der Prinz ihn, ob in Schönhausen noch so gute Pferde gezogen würden, wie früher, und erzählte, daß er ein vorzügliches, in Schönhausen gezogenes Pferd im Kriege 1813—1814 geritten hätte, welches den ganzen Feldzug über aushielt. Die in Schönhausen gezogenen Pferde hätten früher einen Ruf gehabt.

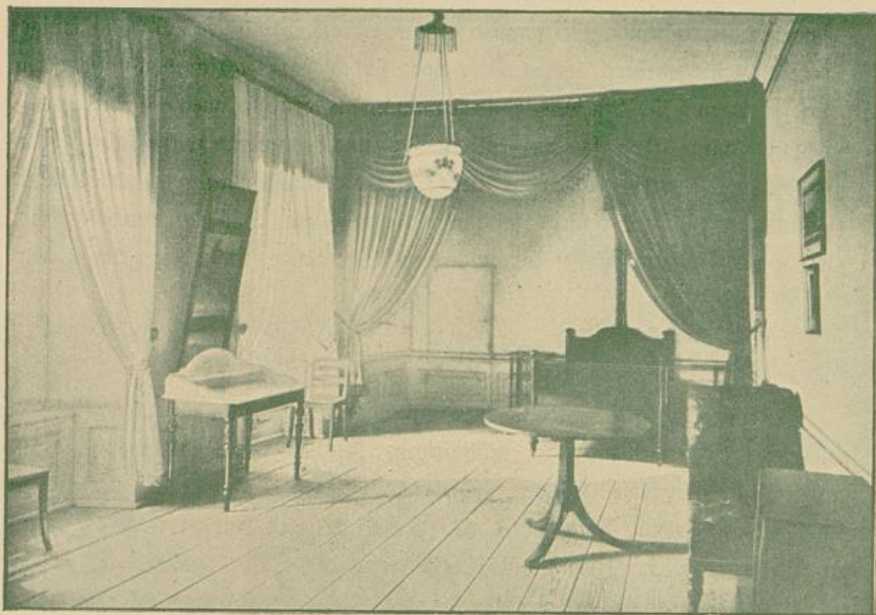
Demnächst bereitete er sich in Schönhausen zum zweiten Examen vor. Hier wohnte er damals Monate lang allein, von der Wirthschafterin Bellin verpflegt, und studirte viel in den dicken Bänden der alten Bibliothek. Er war zuerst Regierungsreferendar in Aachen, dann in Potsdam, wo er 1838 sein Jahr bei den Gardejägern abdiene. Im Jahre 1839 entagte er der Beamtenlaufbahn, um sich in Gemeinschaft mit seinem Bruder der Bewirthschaftung der ziemlich verwahrlosten Pommer'schen Güter zu widmen. Sein Wohnsitz war Kniephof, welches er mit Schönhausen bei der Erbtheilung der väterlichen Güter übernahm und 1868 an seinen Neffen Philipp verkaufte. Seine landwirthschaftlichen Interessen finden in folgendem an seinen Vater nach Schönhausen gerichteten Brief Ausdruck:

„Kniephoff, 1. Oktober 1843.

Lieber Vater!

Ich bin hier, wie Du denken kannst, wohlbehalten angekommen. Auf dem Dampfschiff war ich der einzige Passagier, den man „Sie“ nennen konnte, es war daher wohl der Mühe werth, daß sie auf mich warteten. . . Von Berlin aus reiste ich mit Exleben aus Selbelang, der nach Swinemünde ging und sich Dir empfehlen ließ, und mit Thadden zusammen. Hier habe ich bis auf das Wetter Alles in Ordnung gefunden; es ist nun schon bald 14 Tage so naß und kalt, daß man den Leuten kaum zumuthen kann, zum Kartoffelaufnehmen draußen zu bleiben. Meine 40 Personen aus dem Warthebruch sind angekommen; sie arbeiten sehr viel fleißiger als die hiesigen und ohne daß aufgepflügt wird, kosten aber auch sehr viel mehr; indeß wüßte ich kaum, wie ich ohne sie fertig werden sollte, da bei dem Regen wenig Hiesige kommen, ehe sie nicht entschieden Hunger leiden, und 400 Morgen kosten schon einige Arbeit. Meine vier Ackerpferde aus Mecklenburg sind auch endlich angelangt, aber bedeutend theurer, als ver-

abredet war; drei davon kosten jedes 19 und eines 20 Louisd'or. Dafür sind es allerdings sehr tüchtige Pferde, groß und kräftig, zwischen fünf und acht Jahre alt und würden ein ganz leidliches Kutschgespann für Hinter-



Das Geburtszimmer des Fürsten.

pommern geben Gestern hatte ich große Gesellschaft hier. Pauline, Frau von Knobelsdorf, Adelheid, *) nebst Männern und der Doktor ließen sich plötzlich am Abend vorher ansagen, und durch Bernhard's Vermittelung bekam ich noch die ganze Departements-Ersatzkommission dazu: einen Brigadegeneral v. der Heyde nebst Adjutant, Major Wigleben, der kleine Kämpf, ein Regimentsarzt, in Allem 14 Personen. Meine Wamsell war außer sich; aber es gelang noch, uns mit Anstand aus der Affaire zu ziehen, und man erklärte meine Wirthschaft in so vorzüglicher Ordnung, daß ich gar keine Frau brauchte

Ich freue mich sehr, daß Ihr nun bald herkommt; wir hoffen, es wird schon am 11. sein, da den 12. Adelheid's Geburtstag ist.

*) Schwägerin, geb. Fanninger.

Zum 15. in Freienwalde werde ich Quartier ausmitteln und mich dieser Tage in die Gegend zum Refognosziren begeben. Würde es nicht vielleicht angemessen sein, daß ich ein Duzend der unerschrockensten Stargarder Lieutenants vermittelt eines guten Diners für mich und meine Angehörigen günstig zu stimmen suchte? Vielleicht ließen sich dann einige bereden, mit meiner armen Schwester zu tanzen, da ich doch nicht den ganzen Abend für den Riß eintreten kann, obgleich ihr meine innige Theilnahme, wenn sie als Dekoration verbraucht werden sollte, nie fehlen wird Lebe recht wohl, lieber Vater. Grüße Malvine, und kommt gesund und bald hier an. Ich langweile mich zum Hängen, wenn ich hier allein bin. Mittwoch ist ökonomische in Regenwalde, Donnerstag Kränzchen in Plathe.

Dein treuer Sohn

Bismarck."

Bei der geistigen Einöde des Hinterpommerschen Landlebens suchte er seinen regen Geist damit zu beschäftigen, daß er die Rechnungsbücher in Französischer Sprache führte. Diese Wirtschaftsbücher, zum Theil in Schönhausen liegend, zum Theil als zum Kniephofer Inventar gehörig, an den Käufer abgeliefert, legen ein Zeugniß von der Ordnungsliebe ab, welche sein Vater ihm anerzogen hatte. In den Rechnungen finden sich die Ausgaben für landwirthschaftliche Maschinen in Höhe von 3940 Rthlr. neben den Unkosten für ein Diner in Höhe von 11 oder 19 Silbergroschen, jedes Trinkgeld von 10 Silbergroschen ebenso wie 1 Rthlr. 10 Sgr. für den Wein im Bremer Rathskeller zc. zc. verzeichnet. Die Notizbücher aus jener Zeit enthalten eine Fülle von Citaten aus den Sprachen der verschiedensten Völker. Daneben Eintragungen, wie etwa: „Das Leben ein Schattenspiel“, „Ein schlechter Komödiant, der nur eine Stunde auf die Bretter springt und dann vergessen bleibt, oder der eine schon gehörte Mähr von einem Narren erzählt, voll Wuth mit großen Worten und doch nichts bedeutend“, oder die räthselhafte Inschrift: „Caesar Ass liber Av sternunt cav I ara L ssa V er colunt br. Athen“ (Cäsar aß lieber Austern und Kaviar als Sauerkohl und Braten).

Einen Abschluß fand sein Leben in Pommern dadurch, daß er als der Erbe des väterlichen Gutes Schönhausen zum Deichhauptmann für die Elbestrecke Jerichow—Sandau und zum Abgeordneten der Ritterschaft des Kreises Jerichow II für den Provinziallandtag zu Merseburg gewählt ward

Zu Johanni 1846 gab er seinen Bauern und Tagelöhnern den Antrittsschmaus im Hause seiner Väter. Er gehörte nunmehr seiner altmärkischen Heimath an und fügte seinem Namen den von Schönhausen bei.

Ziemlich mißlich lagen die Verhältnisse, unter denen er die Verwaltung des alten Erbgutes antrat. Aber als einem tüchtigen und umsichtigen Landwirth gelang es ihm, die Wirthschaft zu heben und auf einen festen Fuß zu stellen.

Im Dezember 1846 fand seine Verlobung mit Johanna v. Puttkamer statt. Unmittelbar nach der am 28. Juli 1847 zu Alt-Kolziglow in Pommern



Otto v. Bismarck als pommerscher Lands Junker 1845.
(Zeichnung von befreundeter Hand.)

erfolgten Vermählung begab sich das junge Paar nach Schönhausen und trat nach kurzem dortigen Aufenthalte eine Reise über Prag, Wien und den Brenner nach Italien an, um dann im Herbst in Schönhausen festen Aufenthalt zu nehmen. Ohne daß ein feierlicher Empfang beabsichtigt war, hatte auf die Nachricht von der Rückkehr der Herrschaft das alte Faktotum der Familie, Frau Bellin, das Schloß prächtig erleuchtet, so daß die benachbarten Dörfer ihre Spritzen mit der Bedienungsmannschaft zum Löschen der vermeintlichen Feuersbrunst entsandten.

Der erste Winter, den der Deichhauptmann v. Bismarck als junger Ehemann in Schönhausen verlebte, brachte das Sturmjahr der Revolution.

Nach Ausbruch der Berliner Straßenkämpfe im März 1848 betrieb er die Errichtung einer Bürgerwehr in Schönhäusen, Fischbeck und Kabelitz. Alt und Jung bewaffnete sich mit abgebrauchten, nun aber wieder hervorgefunden und reparirten Gewehren, zum Theil der Zeit entstammend, wo der Rittmeister Ferdinand, der Vater des Gutsheeren, am linken Ufer der Elbe den Landsturm organisirte. Unter Hörnerschall und Trommelschlag zog eine stattliche Schaar von mehreren Hundert Mann Veritlenen zum Exerziren nach den Sandbergen vor das Dorf hinaus. Da ritt einstmals nach einer besonders gut ausgefallenen Uebung der Akerbürger Schelling salutirend an Herrn v. Bismarck mit den Worten heran: „Herr Deichhauptmann, nu führen's uns man druf, wir woll'n mal en Enn maken mit dem Berliner Schwindel.“ Während benachbarte Orte wie Tangermünde die schwarz-roth-goldene Fahne von ihren Thürmen wehen ließen, scharte sich in Schönhäusen Alles um die Preussischen Farben.

Aus jener Zeit möge noch Erwähnung finden, daß Schönhäusen mit Fischbeck durch die Umgestaltung der Gerichtsbarkeit das Patrimonialgericht verlor, dessen letzter Verwalter der Justizamtmann Findenberg in Genthin war. Beide Orte wurden jetzt zum Kreisgericht in Genthin gelegt.

Der Gutsheer war schon 1847 Mitglied des vereinigten Landtages gewesen. Nunmehr zog er aus dem engen Kreise seines stillen Lebens in der alten Heimath auf den Schauplatz seiner Kämpfe hinaus, da er nicht mehr dem Orte seiner Geburt und seinen Bauern, sondern der Welt und der Weltgeschichte anzugehören bestimmt war. Als er das erste Mal auf der Tribüne des Parlaments in seiner knappen Weise unter stürmischen Unterbrechungen und mit schlagfertigen Antworten geredet hatte, wurde sein Name mit dem Zusatz Schönhäusen — gefeiert von den Königstreuen im Lande, verspottet und verlästert von seinen Widersachern — genannt und bekannt im ganzen Volke.

Um sich den parlamentarischen Ansprüchen ungetheilt widmen zu können, die seine Anwesenheit in Berlin erheischten, verpachtete er 1849 Schönhäusen und nahm dort nur mehr temporären Wohnsitz. In Berlin wohnte er Behrenstraße 60, Wilhelmstraße 71 und Dorotheenstraße 37, wo sein ältester Sohn geboren wurde.

Als er im Frühjahr 1851 nach Pommern übersiedeln wollte, um das seinem Schwiegervater Puttkamer gehörige Gut Reddies (3/4 Meilen von Rein-

feld) zu übernehmen, wurde er zum preussischen Vertreter beim reaktivierten Bundestage in Frankfurt designirt.

Nunmehr wurde es einsam auf dem Gutshofe in Schönhausen. Wohl gedachte der Schlossherr beim Rauschen der Bäume in der Pusta der Schönhausener Linden, aber er blieb fern und hatte nur selten Zeit, kurze Abstecher nach dem Orte seiner Geburt zu unternehmen. Als 1872 der



Otto v. Bismarck 1855.

Pachttermin ablief, nahm er Schönhausen wieder in eigene Bewirthschaftung. Das andere, 1830 in fremden Besitz gelangte Rittergut zurückzuerwerben, war ihm 1867 wegen zu hoher Preisforderung nicht gelungen (cf. oben).

1856 wurde die Kirche, an welcher seit langen Jahrzehnten nichts geschehen war, einer gründlichen Renovation unterworfen. Bei dieser Gelegenheit wurde unter der Sandsteinplatte im Altare eine Urkunde niedergelegt

mit Mittheilungen über die bei der Restaurirung im Jahre 1712 aufgefundenene Pergament-Urkunde aus der Zeit der Gründung. Es heißt dann weiter: „Das Vermögen der Kirche ist zu gering, um das Ausweisen und die nöthigen Reparaturen davon zu bestreiten. Daher wurden milde Beiträge gesammelt, mit deren Hülfe es möglich wurde, dem Gotteshaus ein freundliches Aeußeres zu geben. Der jetzige Besitzer des Stammgutes, Herr Geheimer Legationsrath und königlich Preussischer Bundestagsgesandter Otto v. Bismarck in Frankfurt a. M., ließ die Familiendenkmäler wiederherstellen, und der Besitzer des großen Rittergutes, Herr Deichhauptmann Gärtner, ließ zur Unterstüßung des geborstenen Thurmes das Familiengewölbe der früheren Besitzer v. Bismarck an der Südseite 5 Fuß dick zumauern, so daß erst dann, wenn dermaleinst der Thurm abgetragen wird, die sehr werthvollen Särge wieder an das Tageslicht kommen können.“

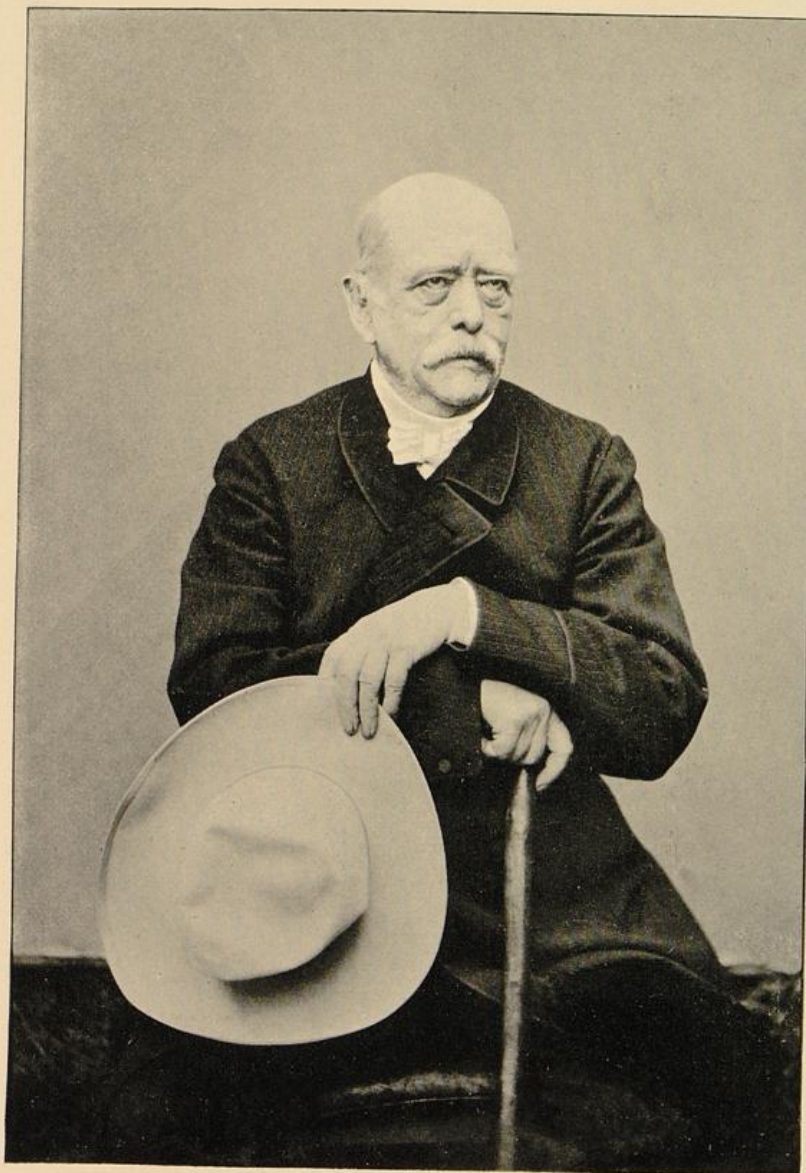
Zu der ersten noch aus den Befreiungskriegen herrührenden Fahne wurde beim Friedensfeste am 18. Dezember 1864 eine zweite von der Guts-herrschaft geschenkte Fahne in der Kirche aufgehängt.

Bald nach seiner Rückkehr aus dem Französischen Kriege am Pfingstfeste 1871 sah ihn Schönhäusen seit langen Jahren zum ersten Male auf mehrere Tage wieder. Eine Festfeier für das Dorf und die ganze Gegend!

Am 4. August 1895 errichtete die dankbare Gemeinde ihren in den Kriegen gegen Oesterreich und Frankreich gefallenen Vätern, Brüdern und Söhnen ein unter Betheiligung des jetzigen Besitzers von Schönhäusen eingeweihtes Denkmal auf der Dorfstraße.

Eine andere Erinnerung an die Kriegszeit geben die im Garten des Herrenhauses aufgestellten vier Französischen Geschütze (zwei aus der Zeit Ludwigs XIV. und XV. und zwei mit den Emblemen Napoleons III. —), welche Kaiser Wilhelm seinem Kanzler aus der Französischen Kriegsbeute geschenkt hat.

Im Wohnhause des dem Fürsten zum 70. Geburtstag geschenkten zweiten Rittergutes ist das Bismarck-Museum untergebracht. Zu den 2400 Nummern, welche der Katalog schon vorher führte, kamen zum 80. Geburtstag des Fürsten noch an 1200 Nummern hinzu. Ein Prachtwerk, bei Pauli in Berlin erschienen, bietet mit ausführlichem erläuternden Text auf fünfzig Tafeln mehr als 400 Abbildungen dar. Dieses Museum steht einzig in der Welt da als ein lebendiges Zeugniß der Verehrung und Dankbarkeit von



Otto Fürst Bismarck.

Nach einer Original-Aufnahme und mit Genehmigung von A. Bodmann in Strassburg i. E.

europäischen und außereuropäischen Fürsten und von Leuten aus den verschiedensten Ständen der Bevölkerung. Wir erblicken hier die Gaben und Spenden des Papstes, der Königin von England, des Kaisers von Rußland, der Kaiserin von China und der Künstler und Gelehrten neben den Erzeugnissen des Gewerbefleißes, ebenso wohl der schlichtesten Professionisten und Handwerksmeister wie der Großindustrie.

Die Gemahlin des Fürsten.

1844 auf der Hochzeit seines Jugendfreundes und Gutsnachbarn Moritz v. Blankenburg lernte Otto v. Bismarck eine Freundin der Braut kennen. Johanna, die einzige Tochter des Heinrich v. Puttkamer auf Viartlum und der Luitgarde v. Glasenapp a. d. H. Gramenz, * 11. April 1824. Eine gemeinschaftliche Reise mit der befreundeten Familie in den Harz bot ihm Gelegenheit, ihr näher zu treten; für das Herzensbündniß erfolgte die elterliche Einwilligung und am 28. Juli 1847 wurde zu Meinsfeld die Vermählung mit Otto v. Bismarck-Schönhausen gefeiert.

Brief an die Fürstin aus ihrer Brautzeit*)

(2½ Monat vor der Hochzeit).

Schönhausen, den 10. 5. 1847.

Geliebte Tochter!

Wenn auch nur wenige, so doch einige Zeilen will ich von hier aus an Dich senden. Ich sitze am offenen Fenster, vor mir eine reizende Landschaft. Schloß Arneburg im Centro der Fernsicht auf einer Höhe des Elbufers wie Schloß Blankenburg gelegen, links wird die Aussicht gruppiert durch einen waldbewachsenen Hügel, rechts Dorf Hohen-Göhren mit einem hervorragenden Kirchendach. Die Seitendecoration schließt mit dunklem Laubschatten des Schloßgartens Schönhausen zu beiden Seiten meines Blicks. Vor mir üppige Kornfelder, Elbufer, Segelboote, ungezählte Dörfer, Kirchtürme, Herrensitze. Dicht unterm Fenster: Fruchtbaumgruppen, Teiche, grüner Rasen, Luzerneschläge. Neben mir schmettern

*) Beide Briefe auf dem gleichen Bogen geschrieben.

Die Ahnentafel der Fürstin.

Andreas Joachim v. Puttkamer a. d. H. Berlin, * 12. 9. 1665, † 14. 6. 1721, S. des Nicolaus Lorenz u. der Elisabeth v. der Goltz a. Heinrichsdorf	Franz Joachim v. Puttkamer, * 24. 1. 1712, † 21. 7. 1783	Franz Johann Ulrich v. Puttkamer, * zu Berlin 9. 2. 1746, † ebenda 5. 1. 1823 auf Berlin u. Biartrum 2c.	Heinrich Ernst Jakob v. Puttkamer auf Biartrum, * 27. 9. 1789, † 3. 11. 1871
Margarethe Dorothee v. Below a. d. H. Nachmin, * 10. 10. 1684, † 11. 8. (oder 12.) 1755	Barbara Ursula v. Bzewitz, a. d. H. Ganssen, * dort 11. 11. 1710, † 9. 3. 1780	Charlotte Albertine Wilhelmine von Kleist a. d. H. Gr. Tychow, * 13. 11. 1767, † 31. 8. 1842	Luitgarde Agnese v. Glasenapp a. d. H. Gramenz, * 17. 10. 1799, † 5. 9. 1863
Nicolaus v. Bzewitz a. d. H. Ganssen, * 8. 11. 1662, † 10. 9. 1720 in Ganssen, S. des Joh. Adolf u. der Euphrosine v. Krodow	Peter Christian v. Kleist a. Gr. Tychow, Rgl. Flügeladjutant, gekauft 9. 11. 1727, † 21. 11. 1777	26. 7. 1784	1. 12. 1819
Barbara Elisabeth v. Puttkamer, * 20. 4. 1679, † 21. 12. 1749, S. des Jakob Franz auf Görshagen u. der Agnese v. Below a. d. H. Muddel	Marie Charlotten v. Negow, * 25. 9. 1781	26. 6. 1762	Johanna Friederike Charlotte Eleonore Dorothee v. Puttkamer, * 11. 4. 1824 in Biartrum, † 27. 11. 1894 in Varzin, verm. 28. 7. 1847 in Reinfeld mit Otto Eduard Leopold v. Bismarck
Hans Christian v. Kleist auf Damen 2c, gekauft 20. 6. 1685, † 10. 2. 1749, S. des Peter auf Negow u. der Agnese Christiane v. Kleist	Joachim Casimir v. Glasenapp v. Basfanz, * 6. 6. 1731, † 27. 12. 1780	Heinrich Friedrich v. Glasenapp auf Gramenz, * 20. 8. 1770, † 11. 8. 1811	16. 1. 1814
Priska Catharine v. Kleist, * 1691, † 22. 8. 1753, S. des Otto auf Nemmerin (ix: I. v. Pistoris, II. Barbara Maria v. der Horne)	Margarete Christiane v. Podewils a. d. H. Roigel, * 6. 1. 1739, † 1. 2. 1799	Friederike Leopoldine Auguste v. Borde (in 2. Ehe mit v. Kleist auf Gramenz verm.) * 1. 1. 1778, † 16. 10. 1847 (Mutter d. Oberpräf. v. Kleist-Negow)	
Adolf Friedrich v. Negow, General, † im Oktober 1758	Peter Matthias Georg v. Borde auf Densdorf, * 3. 3. 1784		
S. des Helwig Siegmund u. der Marie Elif. v. Negow	Sophie Henriette Eleonore v. Krodow a. d. H. Polzin		
Charlotte Luise v. Möbiel, Stifterin des Fideikommisses Möbiel, S. des Gen. Lt. Friedr. Aug. v. Möbiel u. der M. M. Dewitz	6. 1. 1775		
Paul Wedig v. Glasenapp, S. des Otto Casimir u. der Sophia Elisabeth v. Galbrecht a. d. H. Ratow			
Barbara Auguste v. Glasenapp, S. des Gerhard Wedig auf Gramenz u. der Kath. v. Glasenapp a. d. H. Manow			
Adam v. Podewils auf Roigel, S. des Felix u. der Agnese v. Nagkow a. d. H. Gokow			
Dorothea Juliane v. Nagkow, S. des Otto Georg u. der Sophia Juliane v. Flemming a. d. H. Schwirten			
Otto Christian v. Borde, * 1709, † 3. 4. 1747			
Antoinette Charlotte Sophie v. Borde, S. des Majors Andreas Matthias			
Anton v. Krodow, † 7. 9. 1778, Generalleut., Chef eines Drag. Regts., Ritter d. Schw. Adler-Ordens, S. des Phil. Reinhold u. der Anna Sophie v. Borde			
Auguste Luise Henriette Baronesse v. Lüber, * 1719, S. des August Wilh. Baron v. Lüber zu Diedersdorf und der Kath. Henriette v. Bode			

fünf Nachtigallen liebliche Concerte. Das Zimmer, worin ich schreibe, im antiken Styl mit chinesischer Ledertapete decorirt, geräumig und hell, fördert den freien Athemzug der Brust. So gedenke ich Deiner und kann Dir eine liebliche Situation schildern. Wenn der Friede Gottes das Herz erquicket, so wird die Umgebung hier selbst ihn nicht verhindern. Dein gedenkend habe ich auf dieser Stelle heute einsam am Morgen Dich auf meinen Knien vor Gott seiner Obhut empfohlen, daß, wenn Dein Fuß hier die Stelle betrete, sein Segen Dein Geleite sey; und meine Zuversicht ist in meinem Herzen vor Gott nicht verworfen. Gottes Frieden und Segen wird Dein Geleitsmann sein, wenn Du hier fern von der Heimath eine neue Heimath erworben.

Flur und Wald und Stall und Haus habe ich hier alles erwogen, gesehen, Alles gut befunden. Auch die Honoratioren des Dorfes H. Gärtner u. H. Prediger Schrader habe ich heute besucht und ihr Wohlwollen für Dich mir gesichert. In einigen Stunden fahren wir nun wieder fort. Dieser Brief soll der Zeuge unseres Hierseins, der Zeuge meines treuen Gedenkens an Dich seyn. In Liebe Dein treuer Vater

H. v. Puttkamer.

Très-chère Jeanneton! Wie gewöhnlich in der letzten Zeit nur zwei Zeilen in aller Eile; in 1 Stunde sitzen wir auf u. ich packe noch meine Sommergarderobe für Berlin, Bücher etc. Dein Vater ist sehr heiter, und für das Fenster, an dem ich schreibe, so enthusiastisch, daß ich fürchte, er bereitet durch Beschreibung dessen, was er sieht, eine Enttäuschung in Dir vor. Carl Woedtte ist auch hier. Morgen denke ich der ersten Landtagsitzung beizuwohnen. Alexander wollte nicht mit, hat mir aber erzählt, daß das Verhältniß zwischen Dir und Brünette*) wieder behaglicher geworden ist. Es klingt etwas hypokrite, wenn ich von meinem Schmerz über den Gedanken unserer verlängerten Trennung spreche, da ich es genau genommen in der Gewalt hatte, den Landtag laufen zu lassen. Aber Du weißt selbst am Besten was davon zu denken, u. ich fühle daß ich bei Dir der Entschuldigung nicht bedarf. Die Nacht träumte ich beunruhigend von Dir und 3 Pferden: Ich hoffe Du bleibst Jeanne la sage was Reiten anbelangt.

Es schlägt halb, ich muß fertig packen. Alle Grüße an die Mutter

Dein treuer V.

*) Ein Reitpferd.

Schmidt, Schönhofen.

Die junge Gemahlin, in einem streng kirchlichen Hause gottesfürchtig erzogen, war eine aufgeweckte lebhaft Natur, feinführend und vornehm, musikalisch, ja, eine Meisterin auf dem Flügel, dabei eine sorgsame und umsichtige Hausfrau.

Der Verkehr der Eheleute war herzlich und innig. Fern von der Familie weiland sendet der Gemahl Jasmin aus Peterhof, Heidekrautblüthen aus dem südlichen Frankreich, aus Gastein Edelweiß seinem „geliebten Herzen“, und bei der Wiederkehr seines Hochzeitstages nach 16 Jahren gedenkt er des Sonnenscheins, welchen jener Tag in sein Junggesellenleben gebracht hat. Auf einer Reise gehen ihm seine zahlreichen für die Korrespondenz mit der Familie sorglich mitgenommenen Briefumschläge aus; aus St. Sebastian schreibt er über sein schlechtes Gewissen, daß er so viel Schönes allein genieße, und in einem Briefe aus Nürnberg, daß er gern über Wien nach Salzburg gefahren wäre, um seine Hochzeitsreise noch einmal zu durchleben.

Folgender Brief bezeugt, wie er inmitten der großen Ereignisse des Krieges der fernen Gemahlin in Liebe gedachte:

Jsidor Vinc. Fleisch & Co.

Brünn, 16. July 1866.

Brünn.

Mein geliebtes Herz!

Nach dreitägiger Ruhe bin ich wieder in's Berliner Leben verfallen, bis 2 Uhr auf, bis 10 geschlafen; ich hoffte, mich dieser ungefunten Einteilung etwas entwöhnt zu haben. Herzlichen Dank für Deinen Brief ohne Datum; was steht in meinem, der Dich so gefreut hat? ich weiß es nicht mehr. Gestern fuhr ich mit Moos spazieren nach einem einsamen Vergnügungsorte, Wald, Felsen, Vögel, Sonnenuntergang, alles tiefer Frieden und Muße. Heute ist die Hitze sehr drückend. Der Kronprinz hat gestern ein kleines Gefecht gehabt, was ihm aber doch sechzehn Kanonen einbrachte. Die Oestreicher scheinen sich nach Ungarn zu ziehen. Ich glaube aber, daß es nun bald, wenn nicht zum Frieden, doch zum Waffenstillstand kommt.

Den 18. Ich habe etwas Rheuma gehabt, aber es ist wieder vorüber; es war ein Nervenankrott; ich hätte am Sonntag Abend 9 Uhr zu Bett gehen müssen, um von den 50 Stunden Schlaf, die ich in vierzehn Tagen zu wenig gehabt, nachzuholen. Ich that es auch, war eben im Einschlafen,

als Lefevre von Wien zurückkam. Verhandlung bis 3 Uhr, und früh wieder. Das fuhr mir in's linke Bein. Gummistrumpf half, jetzt ist's besser. Wir gehen heute nach Nikolsburg, Schloß der Gräfin Mensdorf, geb. Dietrichstein.

Warum werden eigentlich unsere Kammern nicht berufen? Frage Eulenburg darnach und sage ihm, daß es dringlich sei, das Parlamentscorps in den Krieg eingreifen zu lassen, bevor die Friedensbedingungen ernstlich discutirt werden.

Ich komme zu den Kammern, wenn ich hier aus den Verhandlungen fort kann; kann ich nicht, so muß ohne mich eröffnet werden. Leb wohl, mein Herz. Ich bin ganz munter wieder und werde es mit Gottes Hülfe bleiben. Grüße die Kinder und die Damen herzlich.

Dein treuester

v. B.

Im Juli 1872 schickte ihm Kaiser Wilhelm I. ein eigenhändiges Glückwunschschreiben: „Sie werden am 28. d. M. ein schönes Familienfest begehen, das Ihnen der Allmächtige in Seiner Gnade bescheert. Daher darf und kann Ich mit Meiner Theilnahme an diesem Feste nicht zurückbleiben, und so wollen Sie und die Fürstin, Ihre Gemahlin, Meinen innigsten und wärmsten Glückwunsch zu diesem erhebenden Feste entgegennehmen; daß Ihnen beiden unter so vielen Glücksgütern, welche die Vorsehung für Sie erkoren hat, doch immer das häusliche Glück obenan stand, das ist es, wofür Ihre Dankgebete zum Himmel steigen. Unsere und Meine Dankgebete gehen aber weiter, indem sie den Dank in sich schließen, daß Gott Sie mir in entscheidender Stunde zur Seite stellte und damit eine Laufbahn meiner Regierung eröffnete, welche weit über Denken und Verstehen geht. Aber auch dafür werden Sie Ihre Dankgefühle nach Oben senden, daß Gott Sie begnadete, so Hohes zu leisten. Und nach allen Ihren Mühen fanden Sie stets in der Häuslichkeit Erholung und Frieden, das erhält Sie in Ihrem schweren Berufe. — Zur Erinnerung an Ihre Silberne Hochzeit wird Ihnen eine Vase übergeben werden, die eine dankbare Borussia darstellt und die, so zerbrechlich ihr Material auch sein mag, doch selbst in jeder Scherbe dereinst aussprechen soll, was Preußen Ihnen durch die Erhebung auf die Höhe, auf der es jetzt steht, verdankt. Ihr treu ergebener dankbarer

König Wilhelm.“

12*

Das Antwortschreiben vom 1. August 1872 hatte folgenden Wortlaut:

„Ew. Majestät haben meiner Frau und mir durch die huldreiche Theilnahme an unserem Familienfeste eine große Freude bereitet und wollen unseren ehrfurchtsvollen Dank gnädig entgegennehmen. Mit Recht heben Ew. Majestät unter den Segnungen, für die ich Gott zu danken habe, das Glück der Häuslichkeit in erster Linie hervor, aber zum Glück gehört in meinem Hause für meine Frau sowohl wie für mich das Bewußtsein der Zufriedenheit Ew. Majestät, und die so überaus gnädigen und freundlichen Worte der Anerkennung, welche das Allerhöchste Schreiben enthält, sind für franke Nerven wohlthätiger als alle ärztliche Hülfe. Ich habe im Rückblick auf mein Leben so unerschöpflichen Anlaß, Gott für seine unverdiente Barmherzigkeit zu danken, daß ich fast fürchte, es könne mir nicht so gut bis zu Ende gehen — — —“

Als am 11. April 1893 die Hamburger ihm einen Fackelzug brachten, lautete der Schluß seiner Antwort auf die vorherige Ansprache: „Ich danke Ihnen Allen, daß Sie gerade heute am Geburtstage meiner Frau gekommen sind. Ohne ihre stete Sorge würde ich wohl kaum so alt geworden sein, wie ich jetzt bin. Gott hat mir reichen Segen gegeben, daß mein Familienleben ein so sehr glückliches ist, und meine Freude, Sie hier zu sehen, ist so groß, weil ich überzeugt bin, Sie theilen mit mir die Freude über diesen Tag.“

Die letzten Lebensjahre war die Fürstin oft von Krankheiten, zumal asthmatischen Leiden, heimgesucht. In Varzin, ihrem geliebten Landsitz mit den köstlichen Wäldern, ausgedehnten Fluren und reinen Lüften wollte sie Erholung schöpfen, aber der Kranken leuchtete die ersehnte Pracht der Natur nur von ferne. Am 27. November 1894 schloß sie zu Varzin die Augen. Dort ward ihre sterbliche Hülle beigesetzt bis zur Errichtung eines Erbbegräbnisses zu Schönhausen. Die Leichenpredigt rühmt von ihr: Selbstlos, anspruchslos für sich selbst, fürsorgend und aufopfernd für ihre Lieben oft in einem Grade, daß ihre sorgende Treue für Andere die eigene Schwäche nicht nur vergessen ließ, sondern auch überwand, ist sie bei ihren reichen Gaben des Gemüthes und des Geistes der anregende Mittelpunkt, das Herz des Hauses geworden, in dem nach Gottes Vorsehung Kräfte gesammelt, Pläne geschmiedet und neue Lust zu Thaten, welche die Wohlfahrt und das Heil des großen Vaterlandes begründeten, geschöpft werden sollte. Wenn besonders in

den letzten Jahren aus allen Gauen Deutschlands Männer und Frauen auch ihr huldigend nahten, ihr, die echt frauenhaft für des Vaterlandes Wohl und Wehe ein warmes Herz besaß, aber nie einen bestimmenden Einfluß auf das öffentliche Leben zu gewinnen suchte, so huldigten sie nicht nur der Edeldame von Herz und Gemüth. Sie war ein Vorbild, eine Perle Deutscher Frauen, deren stilles Walten am häuslichen Heerd Segensspuren nicht nur für ihre



Fürstin Johanna v. Bismarck, geb. v. Puttkamer.

Familie, sondern auch für das Vaterland verbreitete. Nach ihres Hauses Wappen war der Dreieinige ihre Stärke. Aus diesem Quell floss ihr unwandelbarer Geist und ihre Selbstaufopferung, ihre rührende Geduld und ihre Ergebung in den Schmerzen ihrer Krankheit.*) — Im Rückblick auf ihr Leben, welches sich bald durch Lieben, bald durch Leiden so tief das Gepräge des

*) cf. Ein Geburtstagsstrauß zum 11. April, von Adolf Strecker.

göttlichen Meisters der Liebe hat eindrücken lassen, darf man bekennen: der Herr hat Gnade zu ihrer Reise gegeben. Ohne Johanna v. Puttkamer dürfte unser Volk wohl kaum des heute noch unter uns lebenden, siegreich über der Vergangenheit stehenden Titanen sich rühmen. Wie als 22jährige Jungfrau hing sie noch als 70jährige Greisin mit derselben Treue an ihm. Ihr Glaube an seine Schickung und die tiefe Liebe ihres Frauenherzens waren die starken Schwingen, welche in schwerster Zeit den verwundeten und ermatteten Helden täglich über Menschenverachtung, Ekel und Lebensüberdruß in eine stille Welt emportrugen, in welcher deutsch-inniges Familienglück und Deutsche Frauenliebe wohnten. Mit dem klaren, seelenvollen Blicke trocknete sie ihm sorglich die erhitzte Stirn und breitete besänftigend die Atmosphäre unverlöschlicher Liebe gleich einem stillen Heimathsfrieden um ihn. Das Verhältniß Beider zueinander ist das historisch nur einmal vorher gelöste Problem einer durchaus glücklichen Ehe eines Genies gewesen. Seit Deutschlands Reformator mit seiner Rätke hat niemals ein Mann von großer Klasse seine Frau als ebenbürtige Lebensgefährtin in den engsten Einklang mit seinem ganzen Denken, Fühlen und Wollen gebracht. Friedrich der Große, Rousseau, Kant, Napoleon, Herder, Goethe — Keiner außer Luther und Bismarck haben dies Problem gelöst. Wer die Größe einer Frau nach dem liebevollen Aufgehen in des Mannes Leben und Empfinden, nach nimmer wankender Liebe und Treue bis zum letzten Odemzuge, nach den höchsten Hausfrauen- und Muttertugenden beurtheilt, der muß ihr als einer der größten und edelsten Frauen die Palme reichen. Ihr Name ist in die Geschichte des Deutschen Volkes hineingewebt, und ihr Andenken wird noch in späteren Zeiten neben der Erinnerung an Deutschlands ersten Kanzler wie ein hellblinkender Stern über unserm Volke stehen! —

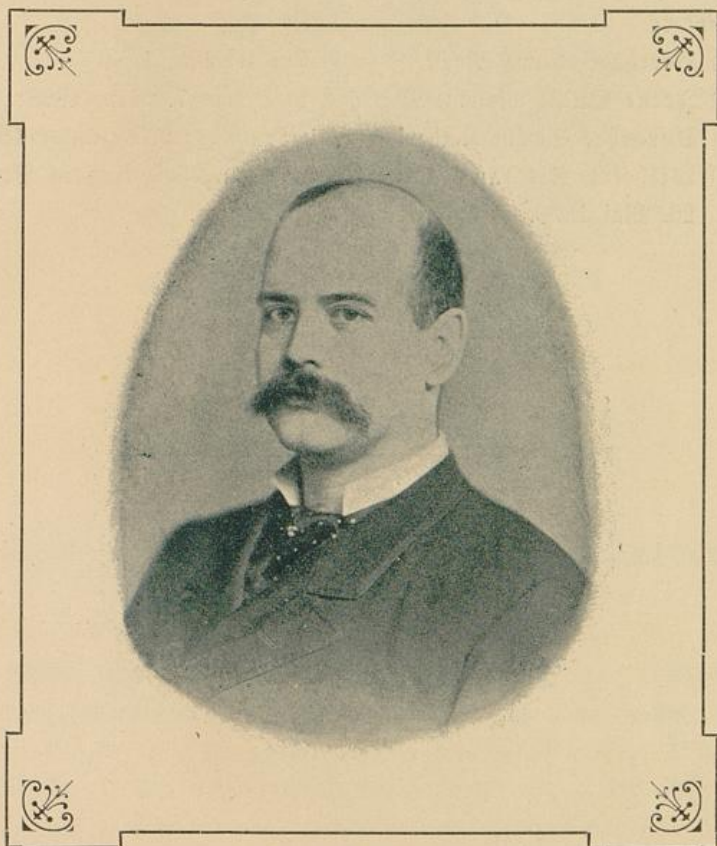
Kinder:

1) Marie Elisabeth Johanna, * zu Schönhausen 21. August 1848, vermählt zu Berlin 6. November 1878 mit Cuno Grafen zu Rantzau, Wirklichem Geheimen Rath und Rittmeister a. D.;

2) Herbert (cf. Kapitel 21);

3) Wilhelm Otto Albrecht, * zu Frankfurt a. M. 1. August 1852, studirte in Bonn und Berlin, nahm an dem Kriege gegen Frankreich beim 1. Garde-Drägoner-Regimente Theil, zuletzt als Ordonnanzoffizier des Generals v. Manteuffel bei dem Oberkommando der I. und der Süd-Armee.

1873 wurde er Referendar und als solcher bei den Gerichten in Wiesbaden, Schlawa und Berlin beschäftigt; nach 1878 abgelegter Staatsprüfung arbeitete er in der Reichskanzlei unter seinem Vater und begleitete ihn in dienstlicher Eigenschaft bei seinen Reisen, so auch 1879 gelegentlich des Bünd-



Graf Wilhelm v. Bismarck-Schönhausen.

nißabschlusses nach Wien und 1884 zur Drei-Kaiserzusammenkunft nach Skierniewice. Bei der Einführung der neuen Verwaltung in Elsaß-Lothringen wurde er dem Statthalter Freiherrn v. Mantouffiel für 1½ Jahr zugetheilt. Dem Reichstage wie dem Abgeordnetenhaufe gehörte er während je einer Legislaturperiode an, dem ersten für den Wahlkreis Mühlhausen—Langensalza, dem letzten für Schlawa—Rummelsburg. Nach seiner Verheirathung 1885

wurde er Landrath des Kreises Hanau, 1889 Regierungspräsident in Hannover und 1895 Oberpräsident der Provinz Ostpreußen.

Vermählt zu Kröchlendorff am 6. Juli 1885 mit Sibylle Malwine, * zu Berlin 27. Februar 1864, Tochter des Landraths Oskar v. Arnim und der Malwine, geb. v. Bismarck, Schwester seines Vaters.

Kinder:

- a) Gertha Johanne Marie, * zu Hanau 10. Mai 1886;
- b) Irene Ottilie Malvine Marie, * zu Hanau 7. März 1888;
- c) Dorothee Sibylle Katharina, * zu Hannover 9. Dezember 1892;
- d) Wilhelm Nikolaus Otto Oskar, * zu Königsberg in Preußen 26. Mai 1896.

